

Ek 3413

M. 11.
an. 7. a

Der

Beschämte Weid,

Eines abgeschmackten CRITICVLI,

Welcher

Das nette PROGRAMMA

Sr. Hoch-Edelgeb. des Hn. Prof. Eckhards

De

Investigatione formularum Pop. Rom. solemnium
ad comparandam latinæ orationis et eloquen-
tiæ civilis facultatem necessaria,

Mit

Sarstigen Seifer

freyentlich besudeln wollen;

In einer aufrichtigen Erzählung vorgestellt

von

PANTOPHILO.

Invidia Siculi non invenere tyranni

Tormentum maius.

(HORAT.)

Frezburg, 1743.



Dr
Königliche
Universität
Göttingen

Einem abgeordneten CRITICUS

1743

Das neue PROGRAMMA

Dr. Joh. Georg. v. d. Gr. v. d. Gr.

De

Investigatione formularum Pop. Rom. solemnium
ad comparandum hanc orationis et eloque-
ntie civilis facultatem necessariis

1743

Georgii
Königlichen
Universität
Göttingen

Dr. Joh. Georg. v. d. Gr. v. d. Gr.

In einer ausführlichen Beschreibung

von

PANTOPHILIO

Invidis Siculi non invidere tyranni
Ternaculum meum. (HORAT.)

Göttingen, 1743





Isthic est thesaurus stultis in lingua situs, ut quastui
habeant, male loqui melioribus.

PLAVTVS.

Unpartheyischer Leser!

Eben da ich dem Herrn D. Eckard in Jena meinen Glückwünsch, wegen erhaltener Stelle eines ordentlichen öffentlichen Lehrers der Beredsamkeit und Dichtkunst auf richtig abstaten wolte, und bey Vollführung meines Vorhabens diese Worte schrieb: Quos iratos habes, VIR CELEBERRIME, licet animi eorumdem ita sint perturbati, ut non multum absint ab insania, ponas velim pro nihilo. Scis perbene, virtutis quidem, dum ad ardua tendit, semper invidiam esse comitem, sed & nullum theatrum virtuti conscientia maius, teste CICERONE, semper TVO. Insaniant hi homunciones, invidia rumpantur, ut illa Codro

frat unser wöchentliches Hasträger mit seinen Goldgelben Haaren in meine Stube, und händigte mir einen Brief von Jena, dieses Inhalts, ein:

In Ell berichte, daß hier die Gegner des Herrn Prof. Eckards vor Angst nicht wissen, was sie angeben sollen. Die widrigen Adfecten reißen diese neidische Geister dergestalt in den Gedärmen, daß sie Verum getrieben werden, wie die Irrenische vom Winde. Sie laufen und rennen, sie schänden und schmähen, sie schreyen mit vollem Hals P. und A. daß, wenn einer von dem niederräuchigen Pöbel dergleichen Geschir machte, gewiß gung sein nächster Nachbar sagen würde. Der Mensch lauft mit der Latte. Was soll man nun von solchen Felden sagen, die ganze Kober voll Salz der Wirkheit verschluckt haben dermeinen? Darf ich den zureichenden Grund dieser Unruh angeben, so ist der Meid ein solcher hämischer Adfect, daß auch Leute, welche das perbene ipsum immer von der Zunge herunter springen lassen, dadurch dahin gerissen

rissen werden, daß sie sich selbst nicht mehr bewußt zuseyn scheinen. Wie viel der unbändige Pruritus, ein Liras, man mag dazu geschickt seyn, oder nicht, dem redlichen und gelehrten Herrn D. Eckhard schon Steine zum Anstoßen in den Weg geschmissen, ist Ihnen so gut, wo nicht besser, als mir bekant. Es kan aber auch nicht anders seyn. Der Neid wird wohl eben so lange ein unruhiger Feind der Tugend bleiben, so lange der helle Strahl dieser ein neidisch Herz verlegen muß. Ein augenscheinlicher Beweis, daß, wie kein Licht ohne Schatten, also auch kein wohlverdienter Ruhm und Ehre ohne neidische Stacheln sey, ist beyliegende Abschrift eines Zedduls, mit welchen man sich hier trägt. Der Inhalt dessen sollen grammaticalische Anmerkungen über das Eckhardische Programm seyn. Meines Orts sehe diese nüchtern Blossen als ein vorbeysrauschend Bächlein, welches aus einer Quelle kömmt, so von ungezähmt neidischer Begierde im Grunde trübe gemacht worden, mit höchst mitleidigen Augen an. Was wird aus einem solchem tollen Beginnen hereaus kommen? alle giftige Pfeile, welche unverschämte Neidhämmer auf die Tugend schießen, werden doch am Ende auf ihre eigene Köpfe zurück prallen. Dero Beurtheilung dieser höchst ungegründeten grammaticalischen Schwärmerey erwarte in baldiger Antwort. Zu desso genauere Prüfung der Sache habe ein Programm beygelegt; Denn so können Sie selbst die schönen Ausdrücke des Herrn Professors in einer netten Zusammenfügung lesen. Ein einziges merke an, daß nemlich das Wort *patricii* ex incuria Correctoris stehen blieben und im MSCt, welches mir in der Buchdruckerey gezeigt worden, *patricios* gelesen werde. Ausser dem habe auch die Disputation angeschlossen, welche der Herr Professor am Sonntabend pro loco männlich verfochten. Unter denen Widersprechern war Herr M. Zenckel der erste. Er machte seine Sache gut, das Latein gieng ihm brav vom Munde und die Einwürfe betrafen reelle Dinge. Der andre war der Herr Adj. Mylius, welcher nach seiner kritischen Einsicht durch vorgebrachte Minutien die Süße eines ansehnlichen auditorii bald zum Scharren bewogen hätte. Possen. Nescio, an non bleibt so lange richtig, als des CICERONIS: cur non lib. 1. ad div. epist. 10, 1. vor critischen Winden feste steht. Similis cum genitivo & dativo, welches Cicero ebenfals promiscue, ohne sein Absehn auf formam oder mores zu richten, gebraucht, wird ebenfals von solcher verdünneten Luft umsonst angeblasen. Und was dergleichen Lappalien etwa noch mehr waren. Der dritte war der Herr Professor Keusch. Dieser liebevolle Mann brauchte meines Rühmens nicht. Dessen Gelehrsamkeit ist längst in die Ferne gedungen, und dessen Art zu disputiren werth, daß man solche zur Nachahme aufstelle. Wenn ich im kurzen die Ehre habe

Weiter las ich nicht, sondern ergriff den beyliegenden Wisch, um solchen mit dem programme zusammen, und meiner Vernunft vorzuhalten, damit ich überlegen möchte: ob der Begriff, den mir mein Freund in seinem Briefe von diesem vidimus beygebracht, mit der Sache

Sache überein käme, oder nicht? Ich überließ den ganzen Plunder, so geschwind es nur immer möglich war, und doch sahe ich mit einem flüchtigen Auge, daß der Quark aus einem allzufeuchten Gehirn, wie die Pfifferlinge aus dem Mist, nur so hervor geschossen seyn müsse.

Hierauf laß ich das Programm durch, fandte in einer überaus netten Schrift zwar die angemerkte Lappalien, deren größter Theil ohne hin ganz wurmfischig; aber die reine Hochachtung, die ein ieder vor rechtschafne und gelehrte Leute, dazu Herr D. Eckhard mit Recht gehört, haben sollte, ließe mich nicht einmal denken, solche Grund- und Bodenlose Overelen, als tüchtige Zeugen einer Unwissenheit, vor einem grammaticalischen Gericht aufzufordern.

Um zu erforschen, wer der hypercritische Münzmeister gewesen, der so schlechte Einfälle mit so liederlichem Gepräge in diese elende Form gegossen, sanne ich hin und her; kunte aber doch nicht eigentlich ausfindig machen, wer der Vater einer so krüppelhaften Geburt seyn mochte. Jener, sprach ich, ist niemalen nach Latium gekommen, und weiß also weder Weg noch Steg in einem ihm unbekanntem Lande; Dieser ist schon wegen wirklich begangener grammaticalischen Schnitzer mehr, als zu berühmt, und weiß auch sonst nicht recht, wos ihm sitzt; Was wollen uns also diese sagen? u. s. w. Immer hin, fuhr ich fort, es sey wer es sey; so viel ist doch gewiß genug, daß es einer von denen seyn muß, welche des Herrn D. Eckhards Ruhm, wo möglich, zu beschwärzen, auch des Cyprihi Höllearbeit gerne auf ihre ungeschickte Schultern genommen hätten:

Invidus alterius macrescit rebus opimis. HORAT.

Ein neidisch Herz wird von seiner eignen Quaal genaget, wie das Eisen vom Rost. Hat aber, schloß ich, der neidische Feind dieses Unkraut unter den Eckhardischen Weizen gesäet, so wird ein ieder Unpartheischer mit leichter Mühe vorher sehen können, ob er auf diesem erkrankten Zeddul einige Warheiten suchen soll, oder nicht? Neidische Gegner werden von tollen Absecten dahin gerissen, von Absecten herum getriebene aber sind so wenig aufgelegt die Wahrheit einzusehen, als Hanns in seinem Gode dasjenige beherzigen kan und will, was zu seiner wahren Glückseligkeit dienet.

Semper iniquus est iudex, qui aut invidet, aut favet.

CICERO.

Ich setzte dann in meinen Gedanken die Uberschrift auf dieses armseliche Geschmaddere:

Certamen suis cum Minerva.

Hierauf nahm ich mir eine ganz besondere Mine an, und fieng an zu lesen:
Vitia grammaticalia a D. ECKHARDO in programmata
commissa.

Bald wäre ich über diese fürchterliche Rubrique erschrocken; doch, weil mich so leicht nichts anfiel, bliebe meine Standhaftigkeit in einer guten Verfassung. Und, ohngeachtet ich selbst bey Ueberlesung des ungemeyn und trefflich lateinischen programmatis zwey beträchtliche Fehler, welche jedoch dem grundehrlichen Priscianum nimmermehr die Stirn zu runzeln bewegen werden, angemercket, so machte ich doch diesen Schluss:

Wer bereits viele Proben überhaupt von seiner gegründeten Wissenschaft, und ins besondere von ungemeiner Geschicklichkeit in der lateinischen Schreibart abgelegt, von dem sind grammaticalische Böcke gar nicht zu vermuthen. Atque Herr D. Eckhard; Ergo, & r.

Dem giftigen Zeddel-Wurm dachte ich diesen Puser zu: Du Schmier-Casper, warum hast du dich nicht lange an die Eckhardische Schriften gemacht? Alles, was dieser gelehrte Mann, welcher auch Ephorus latinæ societatis ist, heraus gegeben, besonders aber die Introductio in rem diplomaticam hat den einstimmigen Beyfall der ganzen gelehrten Welt erhalten. Jetzt, da du seine Verdienste belohnet, und ihn selbst dahin steigen siehst, dahin du nimmermehr, so groß dein vorwüthender Appetit auch seyn mag, kommen wirst, folter dich ein neidisch Zieher bis aufs Blut, daß du dich gleich einem armen Wurme krümmest, mit deinem Schmah- und Laster, Küffel seinen hoch und festgestellten Ruhm zu untergraben. Hab acht du unruhiger Windbeutel, du unschuldiger und höchst armseliger Schnitzerzeiger, du wirfst einen Stein in die Höhe, welcher auf deinen eignen Kopf zurück fallen wird.

Nachdem ich diesem Criticulo noch einige dergleichen wohlverdiente Lobspüche beygelegt, kunte ich so geschwind nicht einig werden, ob ich den Wisc weiter beschicken, oder an den Ort, dahin mich eben die Natur forderte, vergraben sollte. Bald fiel mir SENECA aus:

Claudendæ sunt malis vocibus aures;

Bald

Bald TACITVS:

Convitia spreta exolescunt, si irascere, agnita videntur,

Bald etwas anders ein. In diesem Zustand nahm ich die Eckhardtsche Disputation zur Hand, und da ich unter dem Lesen des Inhalts den andern §. erblickte: *Caussam illorum, qui reprehensi sunt, quantum fieri potest, agi æquum est:* wurde die Entschliessung fertig: Hat dieses der gelehrte Herr D. Eckhard vor billig gehalten, und auch wohl ins Werck gerichtet; so ist mir auch wohl erlaubt, den Herrn Doct. wiederum wegen einer ungeschickten, abgeschmackten, unzeitigen, nichts nützigen, übelangebrachten, Kindermäßigen Splitterrichterey eines neidischen Criticuli schriftlich zu vertheidigen, und seinen Begner, der einen höchst verdorbenen Geschmack haben muß, wacker zu beschämen.

Bei diesem Vorsatz nun lasse ich mir nicht ein einziges grau Haar wachsen, es mögen meine Gedanken diesen lustigen Wortfischer immerhin zum Schütteln, zum Stampfen, zum Wünschen und Suchen, zum Schänden und Schmähen aufbringen; ich lasse ihn Stein und Bein beschwören, Schwere Nacht von mir zu nehmen:

Fluctuet ira intus, rumpantur nescia vinci
Pectora.

Frost gnug. Denn sollte solcher ohnmächtiger Creaturen Zorn zum Ausbruch kommen, so sind vielleicht noch Waffen im Vorrath, mit welchen man ihnen unter die Augen treten, auch widerstehen und die unruhigen Geister trüftig beschämen kan. Froh mag indessen ein solcher unbedachtamer Pursch seyn, daß man noch so sauberlich mit ihm verfahren. Dergleichen Tollkühnheit hätte wohl noch eine empfindlichere Ahndung verdient.

So gehts dann ohne alle Furcht drauf los: Die erste Glossen zu:

p. 4. l. 18. 19. *ad adcuratius dicendi genus* heist so:

Vitiis annumerat b. Heineccius P. C. I. §. 19. reg. 16.

Zwey Sylben legt hier Ein näcklicher Censor auf seine critische Letze und will mit aller Gewalt einen Ubelklang, ja gar, o merckliche Thorheit! einen grammaticalischen Fehler heraus dehnen. Es ist aber so gewis ein Luftstreich, so gewis es ist, daß ich mit einer geschnittenen Feder schreibe. Meines Orts habe mich zwar noch nicht allzutief in Latium hinein gewagt; doch aber wolte ich wohl keinen einzigen Tropfen Wasser verchwitzen, wenn der Befehl vom Parnas einlief, daß auch hundert Exempet aus alten und guten Lateinern aufgesuchet werden solten,
so

so dieses *ad ad*- nicht einmal vermeiden wollen. Allein es wäre dieses eine überflüssige und unnöthige Arbeit. Ein einziges, welches mich, als ein Secundaner, gelesen zu haben erinnere, soll dem mißgünstigen Censori, indem mir seine Unwissenheit gar zu sehr zu Herzen gehet, zu gefallen hier stehen: *Itaque ad adventum imperatorum de foro decesserat &c. CORNELIVS NEPOS Attic. cap. X, 10.* Wenn ausser dem der unzeitige Tadel der seine Nase in den HEINECCIUM stecken will, so wird er in dem Prooemio des angeführten Buchs n. IV. p. m. 3. diese Worte lesen können: *ad adsequendam pudicæ orationis facultatem*, und damit wird der ganze Kram gehoben seyn. Was hat so dann Herr D. Eckhard gethan? er hat einen vermeintlichen Fehler, den HEINECCIUS, des CORNELII weiter nicht zugedenken, begangen, mit Fleiß nachgemacht. Sollte nicht die Scham einen solchen überschichtigen Criticulo, wenn ihn schon der Neid ganz schwarzgelb gemacht, den letzten Blutstropfen ins Gesicht treiben, da er hört, daß er nicht weiter sieht, als ein klein Kind mit einem Centner Stein werfen kan. Jedoch ich sehe den Schnitzerhändler wunderliche Gesichter schneiden und über Hals und Kopf herauspoltern: Es ist doch wider die Heineccianische Regel. Ich brauchte den Causennmacher hierauf keine Sylbe zu antworten, als dieses: so hat Heineccius auch einen solchen grammaticalischen Staats-Fehler wider seine eigne Regel begangen. Allein aus aufrichtigen Mitleiden, diesen tausend guter Regeln bedürftigen Menschen aus viel Klaster-tiefer Ignoranz heraus zu helfen, so will ihm zum Nutz diesen Unterricht hersetzen: Mein, obschon unruhiger, doch lieber Herr Glossennmacher, diese Regel schickst dich auf *ad ad*- wie eine Faust aufs Auge, oder wie einer, der ins Haasensett getreten, zu einem Lehrer auf Academien, und du hast mit deiner Note die wie Wohnblätgen dünne Einsicht deiner lateinischen Vernunft den lateinischen Bauren zum auslatzchen nackend und bloß hergestellt. Fasse in dein Diotrepthisch Gehirn, daß die angeführte Regel von denen *verbis similiter cadentibus* handele, wie solches HEINECCIUS deutlich genug saget. Um dir aber es recht ins Maul zu schmieren, so überlege diese Worte, und nimm solche fein mit allem Dank an, ich schreibe gewiß aus einem reinen Herzen: *Ringunt quidam inflati, omnemque movent lapidem, ut celeberrimi ECKHARDI laudes obtrectent, sed, abrepti rancore & livore, operam erunt perdituri omnem.* Siehe, lieber Mensch, das ist zwar eine trockene Wahrheit; allein mit den beyden Worten: *rancore & livore* wird des Heineccii Regel auf eine

eine lateinische Zeh getreten, daß sie auweh schreyen muß; da solche im Gegentheil bey *ad ad*-ewig weder muchsen kan, noch wird. Wo mag nun der grammaticalische Fehler wohl stecken? Nirgends, als in deinem confusen Schädel. Denn ehe man einen hier ansichtig werden wird, ehe wird man seine leiblichen Augen eben so sehr verderben, so sehr deine Augen des Gemüths schon verblendet sind. Pfiu, schämen solte sich ein solcher gewaltiger grammaticalscher Jäger, wenn er durch die angenehm lateinischen Wälder die Wege nicht besser zu finden weiß, und eben darum in einer dürren Wüsten so unglücklich herum irren muß.

Weiter bey p. 6. l. 1. *quam et ratio patitur et usus Romanus ferebat*, ist diese Anmerkung:

Grammatici docent & tempore quoque postulare

höchst albern wider aller Grammaticorum Willen und Meinung angebracht.

Wenn eine zügellose Zedelsucht ungesunden Criticulis einmal die Decke vor die Augen gezogen, so sehen solche einfältige Thiere nicht, und wenn auch ein Duzend Wachskerzen, bey der besten venedianischen Brille auf der Nase, angezündet würden. Ob das Staarstechen hier was helfen könne, läme auf eine Probe an? Welcher Knabe, der auch nur ein paar mal durch die lateinische Schule flüchtig gelaufen, siehet nicht, daß hier *et et* so viel heiße, als: so wohl, als auch; Und welcher Funcken Vernims ist, bey solcher Bewandniß, nicht Lichts genug, zu erkennen, daß es durchaus heißen müsse *ferebat*; denn dieser *usus Romanus* ist ja schon längst unter dem alten Eisen verrostet. Ob dieses der Critiquenhändler gewußt, stehet dahin? beynabe ist es nicht zu glauben. Wenn nun der Herr D. Eckhard geschrieben hätten: fert, wie der ganz irreguläre Regel-Applicirer so dämisch ins Gelag hinein haben will, so hätte er ja beweisen müssen, daß dieser *usus Rom.* noch gang und gäbe war. Ein solches aber ist ganz unmöglich, und man müsse mit dem Seddulmacher in der Luft fischen wollen, wenn man einen solchen Beweis zu führen über sich nähme; folglich mußte es auch *ferebat* und kunte durchaus nicht fert heißen. Da nun aber die Sache so steht, so bin ich zwar des Glaubens, es werde ein ieder vernünftiger Leser, ohne das geringste Wörtgen weiter zu verlieren, die Nichtigkeit der ganzen Rede erkennen. Der grammaticalischen Einfalt zum besten soll überdieß der Ort *CICERONIS lib. XIII. ad div. ep. 22.* noch hier Platz nehmen: *Manlius et semper me coluit diligentissimeque observavit, et a studiis nostris non abhorret.*

Diese Ciceronianische Worte hat C. Asinius Pollio, als ein iniquus censor, nicht getadelt, auch nicht tadeln können; folglich muß unser neuer Asin us * Pollio weit weit iniquior seyn, als jener alte neidische Volzendreher, weil er in dem Eckhardtschen Satz wider alle Vernunft, durch sein mit mißgönstigen Vorurtheilen beschwärtzes Fernglas einen grammaticalischen Fehler erblicken will. Wenn dieses nicht ein unverwerfliches Zeichen einer höchstmerkwürdigen Einfalt ist, so weiß ich nicht, was man zu Einfalt zehnten soll. Was soll man aber einer Egyptischen Finsterniß gleichen Unwissenheit dieses grammaticalischen Mückenfängers vor ein Recht widerfahren lassen? Kein anders, als dieses: Er wird die Schande seiner Ignoranz Zeit seines Lebens tragen müssen, wie der hochmüthige Pfau, bey seiner Einbildung, die schwarzen Beine.

Hey den Worten p. 7. l. 10. 11. Nihil me facturum arbitror, si repeterem - - & exponerem, zeigt unser neidischer und grimmi-ger Grammaticus eine bewunderswürdige Einsicht, wenn es nach seinen abendtheuerlichen Gedanken heißen soll: repertam - & exponam. Gerade getroffen. Elend möchte wohl bey Zeiten die Drommel schlagen. Wer das verfechten wolte, dem solte ein Römischer Nachrichten zum ewigen Schimpf die lateinischen Ohren vom dem unformlichen Schädel herunter schneiden; oder wenigstens so reiben, daß sie Feuerroth würden. Darf man sagen: nihil me alienum a loco facturum arbitror, si disseruero & exposuero de hoc &c. warum will denn ein grammaticalischer Schnurrpfeifer, den die Unwissenheit an seinem lateinischen Gehör taub gemacht, das unschuldige imperfectum mit einer ungerechten Verweisung bestrafen. Ich will mit Willen etwas alber reden, damit es einem so albernem Crisaficio recht deutlich werde. Der Sinn der Worte ist dieser: Arbitror, quod nihil alienum a loco facturus essem, si repeterem - - & exponerem. Nun, tumme Welt, wie hätten der Herr Professor immer und ewig besser und zierlicher sich ausdrücken können und sollen, als es geschehen ist? Viel besser wäre aber, wenn man solche unreife Glossen, die weder Gesetze noch Gelenke, weder Grund noch Boden haben, ewig in einem unaufgeräumten Hirnkasten verrotten ließe, als daß man aller Welt

* Der wunderliche Mensch mag ja nicht, nach seiner ihm eignen Art, auf die Gedanken fallen, als wenn bey dem Wort Asinus ein grammaticalischer Fehler eingeschlichen wäre; denn wer noch Klugheit hat, sieht aus dem leeren Mas, daß das i herausgefallen, und daß man sodann dem Buchdrucker mit allem Fleiß die Schuld hier geben und von Rechts wegen Asinius lesen solle.

Welt Gelegenheit gäbe, über die Schwäche einer lateinischen Einsicht zu lachen. Wenn Unterricht bedürfende Schüler nicht zu bedauern wären, welche unter die Hände eines solchen Censors kämen, so möchte ich wahrhaftig einige Jünger sehen, welche dieser grammaticalsche Pfuscher gezogen hätte.

Pag. 8. lin. ult. Excellerent. Vor dieses Wort will der Schnitzerfucher, aber nicht Finder, excellebant haben. Warum? das mag der, welcher ein Liebhaber von lahmen Gründen ist, durch ein apart chirurgisch Instrument in dessen Haupte suchen lassen. Ich wills und maggs niemaln wissen. Mir fällt dieser Gedanke hiebey ein: Wenn einer gezwungen wäre, das beym Haaren in Streit gezogene Wort von dem Notennmacher zu brauchen, der würde seines Leibes keinen Rath wissen; denn er könnte weder excellit, noch excellebat, noch excelluit, noch excelleret sagen. Posset excellere gieng zur Noth an, allein auch seine eigne Handlungen würden den bekannten Canonem einwerfen: a posse ad esse non valer consequentia. Nichts als ein kräftiger Zusatz könnte es brauchbar machen, und zwar etwa so: Adversarii consultissimi ECKHARDI excellunt, worinne? in calumniis audacter eructandis. Inzwischen mögen der Sache Verständige, die bessern Bescheid wissen, mit der lateinischen Sprache umzugehen, als dieser Erbarmungs würdige Gegner, hier urtheilen, ob es nicht nach dem genio linguæ der coniunctivus oder modus potentialis seyn müsse? Wenn aber der Herr Censorinus lernen wird, daß es nicht eine geringe Artigkeit sey, den coniunctivum zu rechter Zeit anzubringen, so wird er den Kiel verwünschen, damit er diese übelangebrachte Bemerkung geschrieben, sich lächerlich gemacht und lauter Beschämung zugezogen hat. Ich eile zu

Pag. 9. l. 9. seqq. Vel ex eo satis colligi potest, quod patricii & pontifices illas composuisse formulas novimus. Hier wird Mord und Brand geschrieben:

En duo vitia grammaticalia!

Ich will und kan nicht leugnen, daß *patricii* der accusativus seyn sollte. Jedoch, wenn schon mein Freund in seinem Brief nicht gemeldet hätte, daß in dem Eckhardischen MS. *patricios* stünde, so würde ich doch nimmermehr die Thorheit begehen, und den Herrn Professor, wäre er auch mein ärgster Feind, deswegen einer grammaticalschen Ignoranz beschuldigen. Wer unpartheyisch seyn, und die Eckhardischen Schriften lesen will, wird ihm den Ruhm eines gelehrten Mannes und

vortreflichen Stilisten nimmermehr absprechen können. Was bleibt denn also übrig? Ich will das Kind aufrichtig bey seinem ihm gebührenden Namen nennen: Der Fehler ist eine kleine Geburt, welche die alzuflüchtige Eil des Correctoris zum wahren Vater hat. Und das ist es. Wenn man doch auf eine kurze Zeit zurück denken und sich gütigst erinnern wolte, wie man sich gerungen und gewunden, wie geschäftig man gewesen würkliche Schnitzer mit hinkenden Ausflüchten zu bemänteln:

Est proprium stultitiæ, aliorum vitia cernere (velle)
oblivisci suorum. CICERO.

Wenn ich auf der fünften Seite in einer Schrift, welche das exemplarische Leben und die wichtigen Verdienste eines grossen Lehrers unserer Kirche schildern soll, diese Worte lese: *arborum in via, quæ in oppidum ducit, obviorum ac dispositorum viridantium*; und ein paar Zeilen gleich drauf: *denique passim errantium numerosissimarum gregum pascuntur spectaculo*; Wenn ich diese Worte lese, frage ich: soll ich denn flugs, obschon die Asche des lieben Donati gewaltig verunruhiget worden, die Zähne so her blöcken und schreyen: *Erria vitia grammaticalia!* Und wenn ein Minuten-Jäger, welcher mit dem allzu subtilen Netz seiner Einsicht Kleinigkeiten zu fassen auf die Jagd geht, bey Durchgang erwehnter Schrift eine feine Menge zur ganz niedern Jagd gehöriges Wildprät fangen kan, soll man denn einem solchen Knochenklauber nicht lieber in seiner Einfalt die erschnapten Braten verzehren lassen, als überlaut ruffen: *en centum vitia grammaticalia!* Meines Orts gebe dem Verfasser zu, daß ihm bekannt, *arbor* sey feminini und *grex* masculini generis; ja ich gestehe ihm so gar ein, daß er Latein versteht. Alle diese theils handgreifliche, theils kleine Schmalzstücken zu entschuldigen mag dessen flüchtige, verunruhigte und beständig in unordiger Bewegung stehende Maschine bey mir hinlänglich gnug seyn. Warum will man nun den Fehler in dem Wort *Patricii*, welcher doch der Aufmerksamkeit des alleraccuratesten Correctoris entweichen kan, nicht auch mit gütigen Augen ansehen; zumalen er niemalsen zureichend seyn wird, dem gelehrten Herrn D. Eckhard, der sattfame Proben seiner Wissenschaft und Geschicklichkeit vor aller Welt abgelegt, eine grammaticalische Unwissenheit in den Busen zu schieben.

So groß nun der Freudensprung gewesen seyn mag, welchen der Censor beyhm Ablick des Wortes *Patricii* in die freye Luft gethan,

so lang, so dicke und so breit ist daher die Grösse seines gehässigen Gemüths, welches bey der Abndung dieses Druckfehlers offenbar worden. Noch viele Nuthen grösser aber, und zwar ins Gebierdte, ist des Glossenkrämers seine eigene garstige Kezerey, der Idiotismus, welcher von dem Wort *idiotia* den Namen hat, wenn er *quod* in seiner verderbten Fehler-Schmiede durchaus umarbeiten und die Coniunction *quod*, daß, daraus schmelzen will. Das Auge, welches nicht so gleich siehet, daß *quod* hier so viel heisse als *quia*, weil, muß warsich durch die Hülsen gucken. Auch ein Tertianer, der noch stark mit der grammaticalschen Krankheit, dem Michaelismo behaftet, wird dieses einsehen, geschweige einer, der in der Sprache einige Erfahrungheit hat; oder doch haben wolte. Woher mag denn wohl kommen, daß tadelstüchtige Criticuli, wie blinde Brämen, so zufahren:

Ad pœnitendum properat, qui cito iudicat.

Nachdem nun der Grob-Schmid unförmlicher Glossen seine Einfalt hier so merklich gemacht, geht er mit seinem abgenutzten critischen Wurfspieße auf die Worte:

Pag. 10. lin. 16. *Oratione* interponantur ganz erzürnet los, massacrirt ohne alle Gnade das *e* und sezet, wegen glücklich vollführten Buchstaben-Words, mit größten Freuden an dessen Stelle ein *i*, *orationi* interponantur. Es ist wahr, das *e* kan hier seine Person, ohne einen andern Befehlshaber zu bekommen, nicht spielen, und der Msr. Gegner könnte recht haben, wenn ich nur wüßte, ob der Herr Professor Eckhard hätten sagen wollen *orationi* oder *in oratione*. Beydes ist gut. Doch was brauchts lange Besinnens? wer wird einen unschuldigen Buchstaben so unbarmherzig ermorden lassen? Er soll leben. Höchst vermuthlich soll es heissen *in oratione*. Ohne Weitläufigkeit berufe mich wegen des Wortes *in* auf dasienige, was bey dem Wort *Patricii* beygebracht worden. Ubrigens, daß dem Herrn Professor Eckhard die Construction: *orationi* interponere auch schon bekannt gewesen, ehe es ihm ein Schnappermaul lehren wollen, das kan auch ein ganz kleiner Knabe aus dem 26. S. der Disputation de C. A. Sinio Pollione laut herlesen. Und das war wieder eins.

Damit ich nun bald zu dem erwünschten Ausgange dieses grammaticalschen Jergartens, da die Regeln in einem höchst verdorbenen und Unkraut-vollen Boden gepflanzet stehen, gefangen möge, gehe ich zu

Pag. 12. lin. 27. seqq. Sed quia vos, Pro-Rect. Magnifice. & omnes cupio; ita quanta possum observantia obsecro, ut mihi dicturo - prolixè *commodent*.

Wenn unser viellichtiger Glossenfänger diese Worte vor das übelbesetzte Gericht seiner Vernunft fordert, so fällt ohne alle Überlegung der Bescheid aus: Es muß *commodetis* heißen. Allein sachte, sachte, mein lieber Herr Obenhinaus und nirgendsan, lassen sie doch ohnmasgeblich als ein liebevoller und gerechter Richter vor ihrem frühzeitigen Ausspruch das Wort *commodent* nur zu weniger Verantwortung kommen; was solls gelten, es wird mit bessern Gründen wider ihr Urtheil protestiren und appelliren können, als vielmal ein solches von unruhigen Geistern zu geschehen pfleget. Nehmen sie derweilen die Brille, lesen hübsch mit Verstande und ohne ein neidisches Zähnkneischen den ganzen Zusammenhang der Rede von: sed quia vos - bis comprobatur durch, machen bey cupio, wie geschrieben steht, halt; so werden sie sehr leicht mit ihrer, ob schon verläuteten Vernunft, begreifen können, daß *commodent* nicht in *membrum orationis antecedens* gehöre; sondern der Sinn füglich und mit allem Recht so heiße: Ut mihi dicturo illud benevolentia genus prolixè omnes *commodent*. Und so haben sie sich sehr schlecht gebettet. Gewiß und wahrhaftig, wenn ich auch aus Hartnäckigkeit niemals dem Ausspruch des LIV II:

Festinatio improvida est & coeca

hätte Glauben beymessen wollen, so müste ichs doch, bey so bewandten Umständen, vorzieht thun, ich möchte nun wollen oder nicht.

Das sind die Hauptstücke, wo der Zeddulnmacher grammaticallische Fehler so übersichtig gewahrt werden wollen. Nach was vor grammaticallischen Regeln er sein Latein zuzuschneiden pflege, bleibt mir dabey ganz und gar unbekannt. Wenn mutschmassen was gelten will, so muß er beynabe eine solche Grammatic in seinem Gehirn haben, nach welcher der Verfasser die *Epistolas obscurorum virorum*, um der Welt etwas zu lachen zu machen, ausgefertiget.

Nun sind noch einige critische Defen übrig. Dieser Unflat wäre zwar werth so gleich in eine *trivium* hingeschmissen zu werden; allein damit man diesen Buchstabenstipser gar nichts schuldig bleiben möge, so soll diesen nichtsaußigen Dverelen, aus gütigster Nachsicht, auch ein kleines Plätzgen eingeräumt werden.

Pag. 8. steht *adtributa* und pag. 11. *attributae*; von beyden soll eins nach dem Criticulo wider die Rechtschreibung streiten. D armfelige Buchstabensteherey! Und wenn des Mückenägers ganzes Geblüt aus Hypercritischen Einheiten, nach epicurischer Weise, zusammen geflossen wäre, so wird er hieraus doch keinen Fehler, vielweniger aber einen grammaticalischen erpressen können. Ich will drauf schwören, und zwar mit Recht, diese beyde Sprüchelgen:

Censori iure meritoque *adtribuitur* malivolentia

und

Adversariis doctissimi ECKHARDI *attribuitur* obrectatio gloriae alienae;

Laufen mit *ad* und *at* gar nicht wider die Rechtschreibung; ob solche aber wider die Wahrheit seyn, ein solches mag tabelsüchtigen Wirrwaldern und Minutenfängern ihr eigen Gewissen erzehlen.

Mit Morhöllio, welches nur ein *f* seyn sollte, hat es zwar nicht gleiche Bewandnis; aber so viel wird man doch ohne Tortur eingestehen, daß es kein *virium grammaticale*, sondern, wenns hoch kömmt, ein *typographicum* sey, an welchen abgeschmackte Criticuli, wenn sie nichts wichtiges auf die Bahn zu bringen aufgelegt seyn, zu schlechten und höchst elenden Dittern werden wollen.

Daß *latinis* sermonis facultas vor *latinis* von eben diesem Schrot und Korn, kan ein *Mensa*-Declinirer ohne Schläge erfassen.

Die Glosse, welche tolerissimi mit zweyen *ll* zu schreiben anbefiehl, ist ein Berräther der Ignoranz- vollen Schriftrichterkunst des lahmen Censors. Es verhält sich mit diesem Wort, wie mit *solemnis*. Beyde können auch mit einem *l* geschrieben werden, welches er so wohl aus CELLARII Orthographie, als auch aus dem AENECCIO hätte lernen sollen. Sonderlich haben BERGER und die größten Critici, gegen welche Lichter dieser verrostete Gegner sich wie der dunkle Erdflumpen gegen die Sonne verhält, toleris mit einem *l* geschrieben. Ueberhaupt sind solche Erinnerungen nichts als critischer Mist, oder wenigstens solche Dinge, welche vor Leute gehören, so die *secundam Petri* verlehren und zu spielenden Kindern worden.

Das ist der ganze Praß der Luftgeschichte, welche sich in der camera obscura des Verstandes eines unnützen Notennachers so vergrößert präsentiret, und mit gehäßigem Gemüth auf dem mir zugeschickten Jeddul entworfen stande.

Geneigter und unpartheyischer Leser! ist wohl ein einiger Schritt in der ganzen unnöthig, und umgeschikt angelegten Tour von diesem Criticulo geschehen, welcher ihn nicht zu Schimpf und Schande führe. Ein schwärmender Reid und gräßliche Ignoranz, zwey ungemeine Tugenden an einem Menschen, der gelehret seyn und immer gerne hoch steigen will, leuchten aus allen Worten so stark hervor, daß sie auch wol einem, der sich nicht weit in der Nebligkeit und in der lateinischen Sprache verfliegen, in die Augen fallen. Man müßte die critische Schwärmfucht über und über haben, so gar daß einem das unschuldigste Punctum irre machte, wenn man nicht willig zugeben wolte, daß Mißgunst und Unwissenheit bey Verfertigung des ganzen Wisesches die unbedachtsame Hand des unzeitigen Censors beständig geführet. Stock und Steine möchte es betrüben, daß man den Satz des zureichenden Grundes, davon man doch sonst ein alles erschütterndes Geschrey macht, auf

eins

eine so leichtsinnige und erbärmliche Art hiebey vergessen. Jedoch ich lasse ihn laufen, und mit seinem critischen Netz, welches er in das reine lateinische Brunnenwasser des Herrn Professor Eckhards vergeblich geschmissen, vicia grammaticalia zu fahen nun in einem mundo intelligibili fischen. Er hat etwas unternommen, zu dessen Ausführung ihm weiter nichts als Tugend und Wiß fehlete; mithin gar nichts bewiesen, als daß die Elle seines Verstandes, gelehrte und wohlgeschriebene Schriften abzumessen, wenigstens brey und ein halb Viertel zu kurz sey. Leicht wäre es noch zu zeigen, wie der Censor mit seinen ungegründeten Zeug wider alle Rechte verfahren, allein es mag dieses zu Überführung seiner grammaticalischen Unwissenheit und Beschämung seiner neidischen Seele vor diesmal gnug seyn.

Hierauf legte ich den ungewaschenen Wisch aus meiner Hand. Kaum hatte ich dem Ort der Niederlage den Rücken gewendet, so sagte sich mein Vögelgen, welches in der Stube herum flucht, darauf, und that demselben eine schmutzige Ehre an. Ich mußte über den Zufall lachen; und war ambey auch darum froh, daß der närrische Aberglaube mit den Extispiciis verloschen; denn wäre ein solches albernes Beginnen noch Mode, mein armes Vögelgen wäre gewiß in die Blutdürstigen Hände der augurum gerathen. Solche Zigeuner würden geschlossen haben: weiß das Vögelgen diesen Glossen den gehörigen Werth beizulegen, so werden wir noch mehrers aus ihm lernen, und dessen Eingeweide wird uns lehren können, was der Verfasser würdig, und was ihm, ia vielleicht allen unruhigen Gegnern des Herrn Professor Eckhards, vor Glücksfälle in Zukunft begegnen werden. Recht gut war es demnach, daß eine solche Calbannenguckerey aus der Welt verbannt war; denn so behielt mein kluges Vögelgen das Leben, und ich kam an diesem mein unschuldig Vergnügen noch fernerhin haben.

Bald hätte ich die zwey beträchtlichen Fehler, welche in dem programmate des Herrn Professor Eckhards angemerkt, aufrichtig zu melden, aus der Acht gelassen. Eimen hat es in Ansehn aller dereremigen, welche gelehrt und in netten Latein abgefaßte Schriften gerne lesen und nach Würden unpartheylich zu schätzen wissen: Es solte nemlich noch zehn, zwanzig; ia mehr mal länger seyn, damit solche Leser sich länger an guten Gedanken und schönen Ausdrücken vergnügen könnten.

Den andern Fehler hat es im Betracht derer, welche die Belohnung der Verdienste des Herrn Professoris mit neidischen Augen ansehen, und dieser ist: Eine nützliche Materie ist in einer solchen trefflichen und fließenden Schreibart abgefaßt, daß neidische Tadelers und Bärböfuge Criticuli mit Bestand der Wahrheit ewig nichts daran auszufetzen finden können.

Nulla tam modesta felicitas est, quæ malignitatis dentes vitare possit.

VALERIVS MAXIMVS.



Fc 1233

ULB Halle

003 245 268

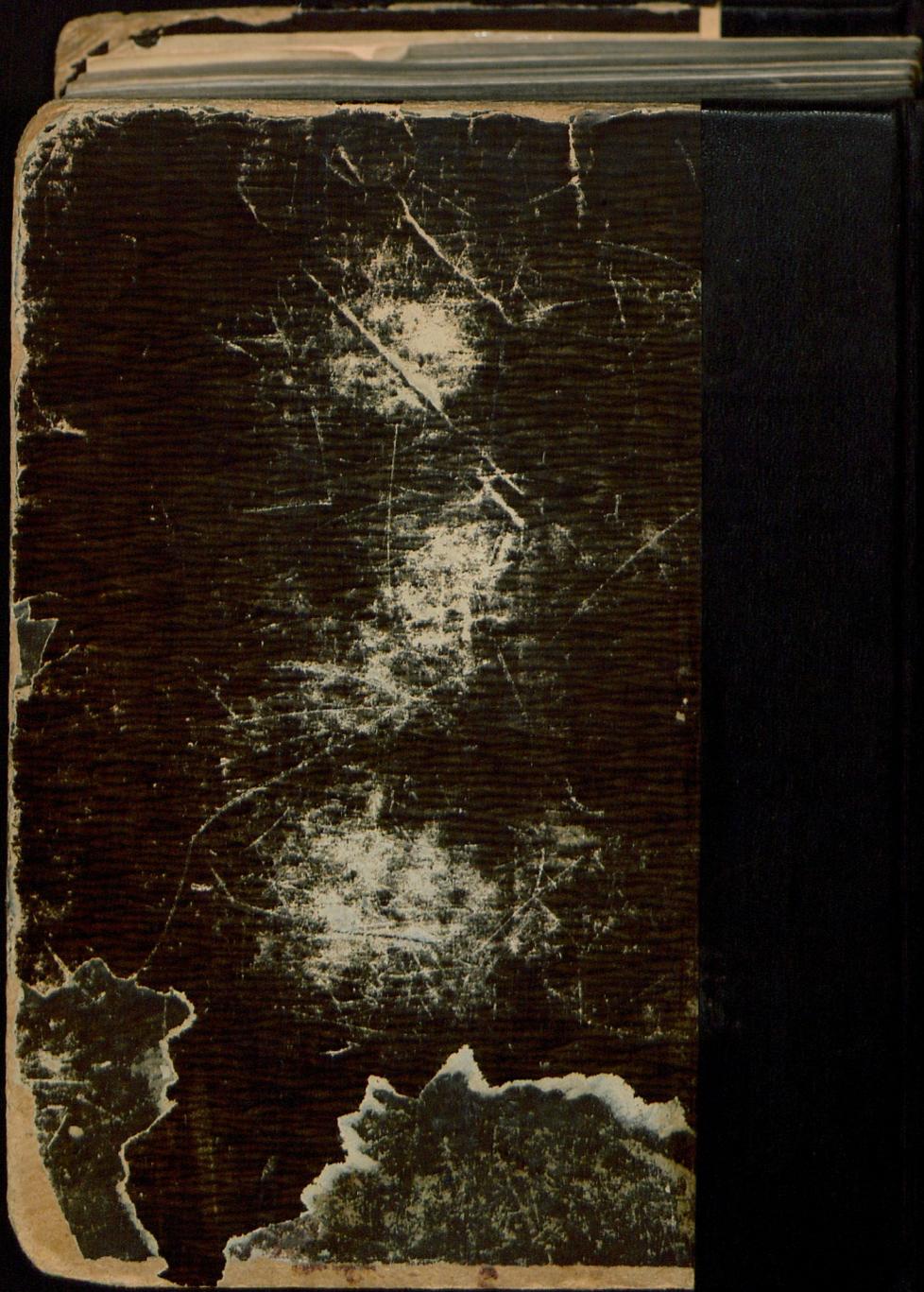
3

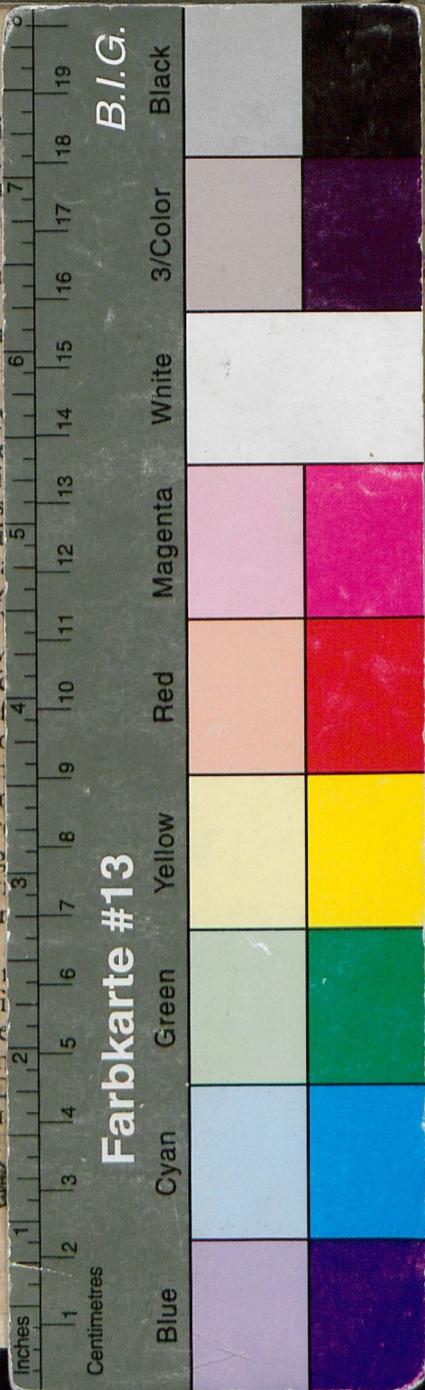


4

5b.

VD18





Der

Ek 3413
an 7^a
Beschämte Weid,

Eines abgeschmackten CRITICVLI,

Welcher

Das nette PROGRAMMA

Er. Hoch-Edelgeb. des Hn. Prof. Eckhards

De

Investigatione formularum Pop. Rom. solemnium
ad comparandam latinæ orationis et eloquen-
tiæ civilis facultatem necessaria,

Mit

Sarstigen Seifer

freyentlich besudeln wollen;

In einer aufrichtigen Erzählung vorgestellt

von

PANTOPHILO.

Invidia Siculi non invenere tyranni

Tormentum maius.

(HORAT.)

Freyburg, 1743.